

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

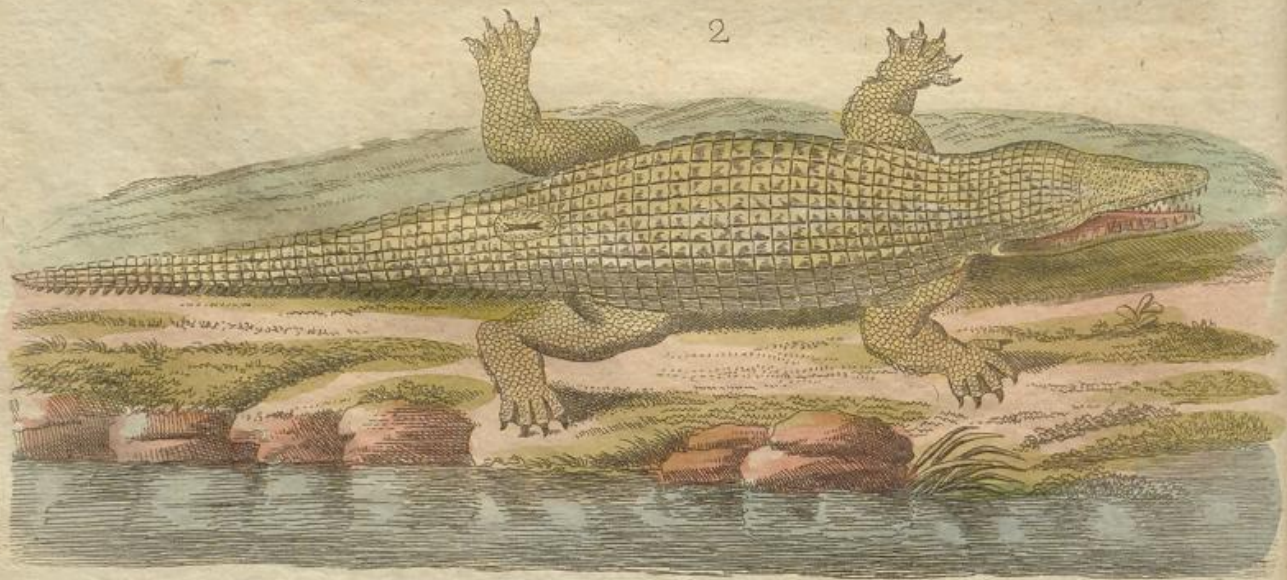
Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

[Amphibien]

[urn:nbn:de:bsz:31-263104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263104)

Amphibien III.



D e r C r o c o d i l

Der Crocodil, den man seiner Gestalt und Organisation nach unter die Eydechsen rechnen muß, ist das größte und fürchterlichste aller Amphibien. Er ist von 10 bis 100 Fuß lang, und lebt in den heißen Zonen aller Welttheile, vorzüglich in den größten Flüssen, bald im Wasser, bald auf dem Lande. Die Afrikanischen, Astatischen und Amerikanischen Crocodile gehen sowohl in ihrer äußern Gestalt als auch in ihrem Namen von einander ab. In Ost- und Westindien heißt er der Cayman. Der größte und berühmteste ist:

Nro. 1 und 2. Der Nil-Crocodil in Aegypten; den ich hier abgebildet liefere. Er hat eine hornartige sehr harte, aus lauter viereckichten Schuppen oder Schildern bestehende Haut, die auf den Rücken dunkelbraun, auf dem Bauche aber gelb ist. Über den ganzen Rücken bis zur Spitze des Schwanzes laufen etliche Reihen knopfförmiger zackichter Buckeln. Durch diese Schilder auf dem Rücken kann weder ein Schuß noch Lanzenstich durchdringen. Am Bauche aber sind seine Schuppen weicher, und daher ist auch hier das Thier verwundbar. Sein Kopf ist platt und breit und hat einen Schweinsrüssel. Der Rachen ist groß und weit hinter die Augen gespalten, hat keine Zunge, und ist mit starken weißen und spitzigen Zähnen besetzt.

Der Crocodil hat 4 kurze unförmliche Eydechsenbeine; an den Vorderfüßen 5, und an den hintern 4 Beinen, mit einer Schwimnhaut verbunden. Er ist ein fleischfressendes Raubthier und nährt sich vom Raube anderer großer Thiere, Kinder, Pferde, Tiger, Menschen u. dergl. Obgleich er eigentlich die Menschen scheut und fliehet, so setzt er sich doch gegen sie zur Wehre, und stellet ihnen und andern Thieren oft und mit vieler List nach. Er stellt sich nämlich als todt, und schwimmt auf dem Rücken liegend wie ein Klotz am Ufer hin. Nähern sich ihm nun in dieser Meinung Menschen, Ochsen, Kühe oder andere Raubthiere, so ergreift er sie schnell, zieht sie mit sich unter das Wasser, und frisst sie. Das Weibchen hat, wie Nro. 2 zeigt, unten am Bauche eine Öffnung, durch welche es seine Eyer in den Sand am Ufer des Nils legt, und sie von der Sonne ausbrüten läßt. Sie sind so groß, wie ein großes Gänsey, und werden, so wie auch das Fleisch des Crocodils, von den Aegyptern gegessen.

Der Crocodil kann sich nur sehr schwer wenden, weil sein Rückgrad fast steif und wenig beweglich ist.

Daß der Crocodil wie ein Kind weine, wenn er Menschen an sich locken wolle, (woher auch das Sprüchwort Crocodil-Thränen entstanden) ist eine Fabel.

Sein schädlichster Feind ist der Ichneumon (eine ägyptische Wiverre oder Stinkthier, etwa in der Größe eines kleinen Fuchses) als welchem die Eyer des Crocodils so wie die jungen Crocodile, wenn sie kaum ausgekrochen, ein Leckerbissen sind. Er vernichtet auf diese Art eine große Menge Crocodile, und gehörte sonst unter die geheiligten Thiere. Allein daß er dem Crocodil in den Leib kriechen, wenn er am Ufer mit offenem Rachen schläft, und ihm die Eingeweide fresse, ist gleichfalls eine Fabel.

178 179 180 181 182 183 184 185

D e r C r o c o d i l.

(*Lacerta crocodilus.*)

Dieses ungeheure Thier ist ein wahres Amphibium aus dem Geschlechte der Eydecksen. Es gibt mehrere Gattungen von Crocodilen, die nichts weniger als bloße Abänderungen oder Varietäten sind. In Amerika findet man ebenfalls einen Crocodil, welcher Alligator oder auch Caymann genannt wird. Nicht bloß die Größe, Farbe und dergleichen machen zwischen den eigentlichen Crocodil und dem Caymann einen Unterschied, sondern beyde haben wesentliche Merkmale an sich, die sie als zwey von einander verschiedene Gattungen hinlänglich von einander unterscheiden. Auch das Naturell und die Lebensart beyder Thiere ist gänzlich verschieden. Der eigentliche Crocodil, das größte Thier der süßen Wasser, findet sich vornehmlich im Nil in Aegypten. Im Hiob und Jesaias wird er unter dem Namen Leviathan erwähnt *).

Die Länge dieses Thieres erstreckt sich von 20 bis aufs höchste 50 Fuß, vom Kopfe bis an das Ende des Schwanzes. Sein Körper ist oben auf dem Rücken mit einer in lauter viereckichten kleinen Feldern getheilten Haut bedeckt. In diesen Feldern oder Schuppen sitzen ovale knopfförmige Buckeln, die wie die Schuppen in parallelen Reihen regelmäßig über den ganzen Rücken hinlaufen, und nach der Schwanzspitze zu immer kleiner werden. Die Rückenhaut hat eine bronzenähnliche Farbe, und ist so stark und dick, daß ein Flintenschuß leicht abprallt. Unter dem ganzen Bauche und Schwanze ist die Haut zwar ebenfalls in solche viereckichte Schuppen getheilt, wie der Rücken, allein hier ist sie nicht so dick, und hat auch eine gelbliche Farbe, die hie und da ins Weißliche fällt. Der Kopf ist sehr breit, und der Kachen, welcher sich bis an die Ohren öffnet, hat die Gestalt eines Schweinsrüffels. In jedem Kiefer des ungeheuern Kachens stehen 50 lange, weiße und zugespitzte Zähne. Die Augen gleichen den Schweinsaugen, stehen weit hervor, und sind von einem knochen- oder knorpelartigen Kreis umgeben, der sie gegen Gefahren in Sicherheit stellt; sie sind unbeweglich. Nach Einigen soll ihm die Zunge ganz fehlen, und er statt derselben zum Verschließung des Schlundes eine

* Hiob 3, 8; Cap. 40, 20. Jes. 27, 1.

häutige Klappe haben; nach Andern aber soll die Zunge allerdings da seyn, nur sey sie im Verhältniß zu dem ungeheuren Rachen sehr klein, und daher auch von vielen nicht bemerkt worden. Die vier Beine gleichen den Beinen der übrigen Eidechsen. Die Vorderbeine haben fünf Zehen, welche fast wie Finger aussehen; die Hinterbeine aber nur vier; an beyden sind sie vermittelst einer Schwimnhaut verbunden. Der Schwanz ist noch länger als der ganze Körper. Das Thier hat so viele Kraft in demselben, daß es einen Menschen auf einmal damit todtzuschlagen, und ein kleines Fahrzeug umwerfen kann.

Der Crocodil liegt die meiste Zeit fast unbeweglich am Ufer des Flusses, und lauert auf Beute. Er verschlingt allerley größere und kleinere Thiere. Fische sind seine gewöhnliche Nahrung; auch fängt er Insekten, Schnecken und überhaupt alles, was er erfassen kann. Dem Menschen ist er ebenfalls gefährlich; er hat zwar Scheu vor demselben, und schieht auch wohl; doch wenn er ihn unvermuthet überfallen, oder mit einem Schlage des Schwanzes treffen kann, so ist er ihm eine willkommne Beute. Er ergreift ihn, und zieht ihn (wie alles was er in seine Gewalt bekommt) mit sich unter das Wasser, um ihn zu ersäufen; dann aber bringt er ihn ans Land, und verschlingt ihn; denn im Wasser verzehret er seine Beute nie. Im Wasser ist er viel gefährlicher, als auf dem Lande; hier kann man ihm, ob er gleich auch schnell vorwärts schießt, dadurch leicht entkommen, daß man einen Seitensprung macht. Der Crocodil kann nämlich wegen der Unbiegsamkeit seines Rückgrads sich nicht gut und geschwind umwenden, welches ihm jedoch im Wasser leichter wird, weil da seine ungeheure Masse schwimmt.

Ungeachtet der furchtbaren Stärke, die der Crocodil in seinen Kiefern, in seinen Krallen und in seinem Schwanz besitzt, und womit er Tod und Verderben dem droht, der sich ihm nähert, sollen es dennoch die Neger wagen, mit ihm zu kämpfen; und ihre Kräfte an ihm zu versuchen. Zu dem Ende lauern sie ihm an solchen Orten auf, wo er sich nicht gleich durch Schwimmen retten kann. Hier gehen sie beherzt auf ihn los, die linke Hand mit einem Panzer von Büffelhaut umgeben, und in der Rechten eine lange Lanze. Wenn sie ihm nahe genug sind, so stoßen sie ihm in den offenen Rachen mit dem bepanzerten Arm, und halten denselben auf die Weise offen, so daß er sich bald voll Wasser füllt, und der Crocodil ersaufen muß. Während dieser Operation stoßen sie ihm noch die Lanze in den Schlund, stechen ihm die Augen aus, und tödten ihn vollends.

Der Crocodil läßt selten seine Stimme hören, und mehrentheils nur in der Nacht; sie ist eine Art von Gebrüll. Schemals glaubte man, daß die Crocodile, um Menschen zu hintergehen, eine weinerliche Stimme zuweilen hören ließen, die fast dem Weinen eines Kindes gleiche; dadurch würden unerfahrene Menschen oft nach dem Flusse hingelockt, und dann von dem Crocodil, der unbeweglich in einem Hinterhalte lauschte, plötzlich überfallen und verschlungen. Dies Märchen hat nun zwar den Ausdruck: „Crocodilsstränen“ veranlaßt, ist aber nichts weiter als eine fabelhafte Sage, dergleichen es in der Naturgeschichte der alten Zeit mehrere gab.

Bei der Begattung wirft das Männchen sein Weibchen auf den Rücken, und kehrt es hernach auch wieder um. Dieses legt ungefähr hundert Eyer, etwa von der Größe der Gänseeyer, und verscharrt dieselben in den Sand, wo sie von der Sonne ausgebrütet werden. Die meisten verzehrt jedoch der Ichneumon, der zu den Biverren gehört, und etwa die Größe eines Marder hat. Die übrigen Erzählungen, das der Ichneumon dem Crocodil im Schlafe in den Rachen und durch den Schlund kriecht, seine Eingeweide zernagt, und sich vielleicht gar durch den Bauch herausstresse, was dergleichen mehr ist, hält man mit Recht für Märchen. Menschen stellen ebenfalls den Eiern des Crocodils nach, theils um ihr Ausbrüten und also die Vermehrung des gefährlichen Thieres zu verhindern, theils aber auch, um sie zu essen.

Die ausgebrüteten Jungen sollen von der Mutter auf den Rücken genommen, und ins Wasser getragen werden, und man sagt, daß sie alle diejenigen, welche nicht schwimmen könnten, sogleich verschlinge.

Der Mensch, unter dessen Macht sich alles beugen muß, hat auch versucht, das schreckliche Crocodil zu zähmen und abzurichten. Mit Alten kann dies nun freilich nicht gelingen, die tödtet man nur; Junge sind indes wirklich von Menschen eingefangen, ausgezogen und gezähmt worden.

In Aegypten findet sich, wie gesagt, der wahre Crocodil am häufigsten, und vielleicht auch am größten; doch wird er auch noch in andern afrikanischen Flüssen, z. B. in Gambia, Senegal ic. und in Ostindien im Ganges ic. angetroffen. In Aegypten gehörte er ehemals zu den Thieren, welchen man Priester hielt, und göttliche Verehrung erwies. Heut zu Tage soll ihre Anzahl immer mehr abnehmen, indem sie von den Menschen als schädliche und gefährliche Raubthiere verschucht oder getödtet werden.

Das Fleisch des Crocodils wird in Aegypten von einigen dort lebenden Nohrenstämmen, und in Nubien von den Einwohnern gern geessen; Europäer, die davon aßen, fanden es fade, und von sumpfigem Geschmack.

